

Wie will ich im Alter wohnen?

Wenn Wohnen und Leben zusammenpassen sollen, hilft Coach Bernhard Baldas

Von Sibylle Kranich

Karlsruhe. „Sehen Sie das?“ Bernhard Baldas deutet auf ein großes, freistehendes Ein-Familien-Haus an einer Straßenecke, irgendwo im Karlsruher Süden. Die Fassade ist verdreht, die Rollläden sind heruntergelassen und vor der Haustüre sprießt das Unkraut. „Steht leer“, sagt er. „Schon seit Jahren.“ Keine 200 Meter weiter – das gleiche Bild. Das Tor zur Einfahrt des offensichtlich verlassenen Mehr-Familien-Hauses ist geöffnet. Hinter dem Gebäude verwildert ein großer Garten. Auf der verwitterten Holzbank unter dem rostigen Rosenbogen hat seit Jahren niemand mehr gegessen.

„

Es gibt genug Wohnraum. Er ist nur schlecht verteilt.

Bernhard Baldas
Wohncoach

Auf Spaziergängen durch seine Heimatstadt Karlsruhe sticht Bernhard Baldas immer wieder Leerstand ins Auge. Schon lange ist er deshalb der festen Überzeugung: „Es gibt in der Stadt genug Wohnraum. Er ist nur schlecht verteilt.“

Wohnen ist eines der großen Zukunftsthemen im Land. Überall fehlt es an Wohnraum. Geeignete Flächen sind rar und Bauen ist so teuer wie selten zuvor. Baldas setzt sich schon lange dafür ein, bestehenden Wohnraum besser zu nutzen. „Wohnsuffizienz“ nennt er das auf seiner Homepage. Hinter dem ungewöhnlichen Wort verbirgt sich eine Mission, der sich der heute 67-Jährige verschrieben hat. So sehr, dass er dafür auf den Ruhestand verzichtet und ein spätes Start-up gegründet hat. Als „Wohncoach“ berät er Menschen, die „offen und abenteuerlustig genug sind“, eigene Visionen für ihre Wohnzukunft zu entwickeln.

Die Idee ist bestechend einfach: „Viele Ein- und Zwei-Familien-Häuser oder große Wohnungen werden nach der Familienphase oft nur noch von einem Paar oder einer Person bewohnt. Gleichzeitig suchen junge Familien verzweifelt nach bezahlbarem Wohnraum.“ Als Wohnberater vernetzt er die beiden Seiten. Wenn es gut läuft, entsteht eine win-win-Situation.

Wo Bernhard Baldas Leerstand sieht, entwickelt er sofort Ideen. Wäre das verfallende Mehr-Familien-Haus am Stadtrand nicht ideal für eine junge Familie oder für die Gründung einer Senioren-WG geeignet? Oder könnte eine Genossenschaft nicht gleich mehrere Häuser kaufen und gemeinsam verwalten? Könnte man aus dem gerade leer gewordenen Teil des großen Gebäude-Komple-



Gemeinsam oder alleine? In der Stadt oder auf dem Land? Wer seine Wohnsituation verändern will, muss sich erst einmal klar werden, was er will und braucht. Wohncoach Bernhard Baldas hilft bei der Entscheidung. Foto: Andreas Fabry

xes am Waldrand nicht ein Mehr-Generationen-Haus machen? Und was ist mit der verlassenen Gärtnerei?

Der Wohncoach hat nicht nur einen guten Überblick über den Leerstand, er weiß auch, welche Wohnformen möglich sind und wie diese am besten zu organisieren sind. Zu diesen Themen hält der Mann, der lange in der Erwachsenenbildung tätig war, auch immer wieder Vorträge und Seminare.

Wo Leerstand ist, ist Wohnraum. Das ist das Programm des Wohncoachs. Schon im Zivildienst als Student hat er das Talent entwickelt, verlassenen Orten neues Leben einzuhauchen. Wo andere Verfall sehen, sieht er lebenswerten Raum. Mit mehreren Freunden und Freundinnen machte er sich vor fast 50 Jahren an den Umbau der alten Bahnhofsgaststätte „Fortuna“ in Ettlingen zur Kommune. Später, während seiner Ausbildung zum Lehrer im Schwäbischen, bezog er ein altes, halb verlassenes Schloss.

Auch gemeinschaftliches Engagement ist schon lange seine Welt. Gemeinschaft ist für Bernhard Baldas der Schlüssel zu einem erfüllten Zusammenleben. Seine Favoriten sind deshalb Wohnprojekte,

die Menschen mehr als nur vier Wände zum Wohnen geben. „Caring Community“ heißt das Schlagwort. Eine sich kümmernde Gemeinschaft, in der alle aufeinander achten und sich unterstützen.

Auch hier sieht er sich als Wohncoach gefragt. „Wohnentscheidungen sind komplex und folgenreich“, weiß er. Sie sind mit hohen Investitionen verbunden und prägen das Leben für Jahrzehnte. „Deshalb ist es wichtig zu klären, welche Wohnformen es gibt und welche für wen in Betracht kommen.“

Wer ein Wohncoaching bei Baldas bucht, bekommt viele Fragen gestellt. Die reichen vom Lieblingsplatz in der aktuellen Wohnung bis hin zum verfügbaren Geldrahmen. Ist jemand geeignet und Willens bei der Umsetzung eines Wohnprojektes mitzumachen oder ist Hilfe bei der Vermittlung in ein bereits existierendes Modell gefragt? Will der Mensch überhaupt mit anderen zusammen leben und was sagen eigentlich die Kinder, wenn Mutter oder Vater plötzlich auf die Idee kommen, das Elternhaus zu verkaufen? „Ich nenne das die Stakeholder-Interessen“, sagt Baldas. „Die sind ganz wichtig.“

Um sich als Wohncoach zu qualifizieren, hat Bernhard Baldas viele Weiterbildungen besucht. Außerdem kann er seine Coaching-Erfahrung aus seiner Arbeit im Ausbildungsbereich nutzen. Er hat jede verfügbare Literatur zum Thema gelesen und sich Wohnprojekte in ganz Deutschland angeschaut. Inzwischen steht er nicht nur als Referent und Berater zur Verfügung, sondern engagiert sich auch bei der Umsetzung eines Projektes in Ruppurr, in das er später auch selbst einziehen will. Dort soll ein Teil des ehemaligen Diakonissen-Krankenhauses in ein Haus für gemeinschaftliches Wohnen mit Jung und Alt unter einem Dach entstehen.

Die Nachfrage ist groß. „Das ist ein Vollzeitjob“, sagt er. Reich wird Baldas als Wohncoach aber nicht. Geld ist ihm aber ohnehin nicht so wichtig. „Ich werde mit Sinn bezahlt, nicht mit Euros“, betont er und wünscht sich, dass die Menschen ihr Alterwerden nicht nur als das langsame Verglimmen der Lebenskraft erleben. Der wichtigste Schlüssel für ein gutes Leben im Alter? Für den Wohncoach gibt es nur eine Antwort: „Das Wohnen.“

Grenze ist gefallen

Rust (dpa). Noch vor einem Jahr durfte sie nicht teilnehmen, nun ist die Hamburgerin Mignon Kowollik (42) unter den zehn Finalistinnen für den Titel „Miss Germany“. Die bisherige Altersgrenze von 39 Jahren sei aufgehoben worden, sagte der Geschäftsführer der Miss Germany Studios, Max Klemmer, der Deutschen Presse-Agentur im Europa-Park im südbadischen Rust. Dort soll am Samstag die neue „Miss Germany“ gekürt werden.

42-Jährige im Finale von „Miss Germany“

„Ich habe eine E-Mail geschrieben, ob sie das nicht überdenken möchten“, sagte Kowollik, die als Sexualberaterin und Moderatorin arbeitet, der dpa mit Blick auf die bisherige Altersbegrenzung. Die jüngste Teilnehmerin des diesjährigen Finales ist Adwoa Awuah (22) aus Essen.

Das Mindestalter für den Wettbewerb beträgt Klemmer zufolge 18 Jahre. Der Siegerin des Wettbewerbs winkt – wie schon im vergangenen Jahr – der „Female Leader Award“. Er ist mit einer Siegpriämie von 25.000 Euro verbunden.

„Miss Germany“ war einst ein Wettbewerb mit Bikini-Runden auf dem Laufsteg. Vor einigen Jahren läuteten die Veranstalter dann einen Imagewandel ein. Seit 2019 zählen die Persönlichkeit der Teilnehmerinnen und die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen. Es bewarben sich diesmal laut Veranstalter rund 15.000 Frauen.

Zu den Finalistinnen gehört Tamara Schwab (31) aus Roth in Bayern. Sie lebt nach eigenen Angaben seit zweieinhalb Jahre mit einem Spenderherz. Mit schweren Herausforderungen kämpft Christina Modrzejewski (28) aus Dinslaken: Die Krankenschwester bekam 2021 eine seltene Autoimmunerkrankung und ist auf einen Rollstuhl und elektronische Orthesen angewiesen. Mit Orthesen lassen sich unter anderem geschädigte Gelenke stabilisieren und Fehlhaltungen korrigieren.



Mignon Kowollik, 42, ist eine der zehn Finalistinnen bei der Wahl zur „Miss Germany 2024“. Foto: Philipp von Ditfurth/dpa

Keine Prognose für Schädlinge

Karlsruhe (dpa). Angesichts des teils frühlinghaften Februars krecken und fliehen schon die ersten Insekten, darunter auch Schädlinge. Eine Prognose für das laufende Jahr und mögliche Schäden in der Landwirtschaft lässt sich darauf laut Christine Dieckhoff allerdings nicht stützen. Sie leitet das Sachgebiet Biologischer Pflanzenschutz am Landwirtschaftlichen Technologiezentrum Augustenberg (LTZ) in Karlsruhe.

„Die, die jetzt aufwachen, verbrennen eher Energie, als dass sie Schäden machen“, sagte Dieckhoff und nannte als Beispiel Marmorierete Baumwanzen, die zum Beispiel in Gebäuden überwintern. Die Tiere suchten Futter, aber abgesehen von Gewächshäusern würden sie nicht fündig. Und dann könnten auch wieder feuchtere, kältere Phasen im Frühjahr kommen, gegebenenfalls sogar mit Frost. „Wer's dann nicht rechtzeitig ins Versteck schafft, hat Pech gehabt“, verdeutlichte die Expertin. Kurze Wärmephasen seien in der Regel nicht aussagekräftig für die Ausbreitung und Vermehrung von Schädlingen, machte sie deutlich. Wenn die Temperatur aber über mehrere Jahre steige, könne das durchaus Auswirkungen haben und die Populationsdynamik beeinflussen. Arten wie der Japankäfer, die sich über zwei Jahre entwickelten, bräuchten dann vielleicht nur noch eins.

Gerade unter den Neozoen – also eingeschleppten Tierarten – seien viele Klimagewinner, sagte Dieckhoff. So sei die aus Ostafrika stammende Grüne Reisswanze schon vor mehr als 40 Jahren in Deutschland nachgewiesen worden. Richtig ausgebreitet habe sie sich aber erst Mitte der 2010er Jahre.

Realschullehrer sind alarmiert

Verbandschefin fürchtet: Kretschmanns Bildungsgipfel will neue Einheitsschule

Von Elvira Weisenburger

Karlsruhe/Stuttgart. Karin Broszat ist in Alarmstimmung. Die Landesvorsitzende des Realschullehrerverbandes (RLV) fürchtet, dass beim baden-württembergischen Bildungsgipfel die Existenz der Realschulen in Frage gestellt wird.

„Wir haben da inzwischen sehr empfindliche Antennen“, sagt Broszat. „Eine Einheitsschule aus Realschulen und Gemeinschaftsschulen wäre Gift für unser

Bildungssystem.“ Ministerpräsident Winfried Kretschmann (Grüne) hat für diesen Freitag alle Fraktionen außer der AfD zu grundsätzlichen Beratungen über das Schulsystem geladen.

Anlass ist zwar die Rückkehr zum neunjährigen Gymnasium – doch aus Sicht Broszats häufen sich die ungunstigen Vorzeichen. „Es fällt wieder verstärkt das Stichwort der Zweisäuligkeit des Schulsystems“, sagt die RLV-Vorsitzende. „Kretschmann war ja immer ein

Freund davon.“ Ein zweisäuliges Schulsystem würde bedeuten: Neben dem Gymnasium gibt es nur noch eine einzige weiterführende Schulart, kein Nebeneinander von Realschulen, Gemeinschaftsschulen und Werkrealschulen mehr.

Kretschmann betonte mit Blick auf den Bildungsgipfel, alle Beteiligten sollten ohne Vorbedingungen in die Gespräche gehen und „bereit sein, sich neuen Wegen zu öffnen“. Dass auf solchen neuen Wegen die Realschule auf der Strecke bleibt, ist für Broszat eine reale Gefahr. Darin sieht sie sich durch eine Äußerung von Kultusministerin Theresa Schopper (Grüne) kürzlich in einem BNN-Interview bestätigt. Zur Debatte über ein zweisäuliges System sagte die Ressortchefin: „Es spricht viel dafür, dass wir dazu die Unübersichtlichkeit unseres Schulsystems lichten sollten.“

Noch deutlicher wurde die Heidelberger Bildungsforscherin Anne Sliwka, die im wissenschaftlichen Beirat des Kultusministeriums sitzt: „Es braucht eine einzige weitere Schulart als echte zweite Säule neben dem Gymnasium“, sagte sie gegenüber der Schwäbischen Zeitung – und nannte als Vorbild die Stadtteilschulen in Hamburg.

Dass sich Baden-Württemberg in jüngerer Zeit so gerne an Hamburg orientiert, hält RLV-Chefin und Realschullehrerin Broszat für falsch. „Hamburg hat keinen Mittelstand wie wir in Baden-Württemberg“, betont sie. Die Realschulen im Südstetten bildeten junge Menschen gezielt für Handwerk und Industrie aus – dafür bräuchten sie ein klares Profil und keine „einfältige“ Reform.



Dürfen Jugendliche auch in Zukunft in einer Realschule lernen? Der Realschullehrerverband sieht die Existenz der Schulart bedroht. Foto: Philipp von Ditfurth/dpa

Gestohlene Keilschrift aus Syrien entdeckt

Stuttgart (dpa). Eine im Jahr 2015 aus einem Museum in Idlib (Syrien) gestohlene Keilschrift ist in Baden-Württemberg aufgetaucht. Das Landeskriminalamt (LKA) in Stuttgart stieß bei Ermittlungen auf einen Mann, der vorgab, eine Keilschrifttafel aus einer alten bayerischen Sammlung erworben zu haben. Die Angaben des Mannes hätten sich aber als unzutreffend herausgestellt, teilte das LKA am Mittwoch mit. Der Mann aus dem Landkreis Heilbronn hatte angegeben, dass er die Tafel als Wertanlage und für einen möglichen Weiterverkauf erworben habe.

Die Ermittlungen ergaben aber, dass das Artefakt mutmaßlich unter Umgehung von Embargo-Vorschriften illegal nach Deutschland eingeführt wurde, nachdem es vor neun Jahren in Syrien aus einem Museum gestohlen worden war.

Bei einer Durchsuchung der Wohnung des Mannes wurden eine weitere Keilschrifttafel sowie kleine Statuen (Uscheptis) aus Ägypten entdeckt. Uscheptis wurden im alten Ägypten aus Quarzsand hergestellt und die Pharaonen oder wichtigen Persönlichkeiten in deren Gräber beigefügt.

Die Ermittler prüfen nun, ob gegen Gesetze zum Schutz von Kulturgütern verstoßen wurde.

Morgen im Blickpunkt und auf bnn.de

Im Reich des Vergessens: Betroffengeschichte zu Demenz